Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 18. September 1885. Nr. 434.

Die deutsche Armenziffer.

Der eben erschienene Bericht über die Armenstatistik des deutschen Vereins für Armenpflege und Wohlthätigkeit läßt trotz aller Verschiedenheiten in den Armenziffern von 77 deutschen Städten mit mehr als 4 Millionen Einwohnern doch eine gewisse Regelmäßigkeit hervortreten. Im Allgemeinen bemerkt man bei den kleinen Städten kleinere, bei den größeren Städten größere Armenziffern. Auf 100 Einwohner entfallen in den Städten bis 20,000 Einwohner 4,75 Unterstützte, in den Städten über 20—50,000 Einwohner 5,02, in den Städten über 50—100,000 Einwohner 6,39, in den Städten über 100,000 Einwohner 6,51 Unterstützte. Die größte Stadt des Reiches, Berlin, zählt schon in der offenen Pflege allein über 6 Unterstützte auf 100 Einwohner.

Anlangend das Geschlecht der Unterstützten, so waren im Durchschnitt sämmtlicher Armenverbände von den erwachsenen Selbstunterstützten (ohne Angehörige) 40,24 pCt. Männer und 59,76 pCt. Frauen. Unter den dauernd Unterstützten überwiegen mit einer Ausnahme — der Stadt Hagen — in sämmtlichen Armenverbänden die Frauen, unter den vorübergehend Unterstützten mit einigen Ausnahmen die Männer. Im Durchschnitt sämmtlicher Armenverbände waren von den dauernd Unterstützten 23,29 pCt. Männer und 76,71 pCt. Frauen und von den vorübergehend Unterstützten 62,51 pCt. Männer und 37,49 pCt. Frauen.

Bezüglich des Verhältnisses der offenen zur geschlossenen (Anstalts-) Pflege ist hervorzuheben, daß im Durchschnitt sämmtlicher 77 Armen-Verbände 61,13 Unterstützungsfälle auf die offene und 38,87 auf die geschlossene Pflege entfielen.

Das Verhältniß der gesammten sächsischen Armenstatistik des Jahres 1880 war fast genau dasselbe, es kamen 60,11 pCt. auf die offene und 39,89 pCt. auf die geschlossene Pflege.

In der offenen Pflege überwiegt das weibliche und in der geschlossenen das männliche Geschlecht. Im Durchschnitt der Armenverbände entfielen von den Unterstützungsfällen

der offenen Pflege	der geschlossenen Pflege
31,62 pCt. auf Männer,	64,92 pCt. auf Männer,
68,38 pCt. auf Frauen,	35,08 pCt. auf Frauen.

In der sächsischen Armen-Statistik vom Jahre 1880 wurden ganz ähnliche Verhältnisse ermittelt.

Es entfiel hier:

in der offenen Pflege	in der geschlossenen Pflege
33,34 pCt. auf Männer,	68,03 pCt. auf Männer,
66,66 pCt. auf Frauen,	31,97 pCt. auf Frauen.

Anlangend die Gliederung der selbstunterstützten Personen in Erwachsene und Kinder, so waren in den 77 deutschen Armenverbänden von den Selbstunterstützten 86,10 pCt. Erwachsene und 13,90 pCt. Kinder. Die sächsische Armenstatistik von 1880 ermittelte im Durchschnitt des Königreichs 87,70 pCt. Erwachsene und 12,30 pCt. Kinder.

In Betreff des Verhältnisses von offener und geschlossener Pflege überwiegt bei den Kindern die offene Pflege. Im Durchschnitt der 77 deutschen Armenverbände kommen 53,13 pCt. auf die offene und 46,87 auf die geschlossene Pflege. Für ganz Sachsen wurde 1880 ermittelt, daß 55,78 pCt. der selbstunterstützten Kinder auf die offene und 44,22 pCt. auf die geschlossene Pflege kamen.

Das so häufige und durch die ganze Statistik der 77 deutschen Armenverbände wiederkehrende Uebereinstimmen der Resultate mit der sächsischen Erhebung von 1880 zeugt von der Richtigkeit und Zuverlässigkeit beider Erhebungen und ist ein deutlicher Beweis für den guten Erfolg des Individualkartensystems. Es wird dadurch ferner bestätigt, daß das dichtbevölkerte industrielle Sachsen als Ganzes auch in der Armenpflege mehr einen städtischen als ländlichen Charakter zeigt und sich in seinen sozialen Zuständen dem Durchschnitt der 77 deutschen Städte auffallend nähert.

Deutschland.

Berlin, 17. September. Die „Nat.-Ztg." schreibt:

Die in einer Anzahl von Zeitungen verbreitete Nachricht, daß dem Bundesrath in seiner Eröffnungssitzung Mittheilungen über die spanische Verwickelung gemacht worden seien, wird uns als der Begründung vollständig ermangelnd bezeichnet. Dagegen ist anzunehmen, daß den Regierungen auf diplomatischem Wege über die Lage der Sache Mittheilungen zugegangen sind.

— Fürst Bismarck wird heute Abend schon in Berlin erwartet. Trotzdem war gestern noch auf ausdrückliche Weisung der neuernannte Ministerresident für Marokko, Herr Testa, von hier nach Varzin gefahren. Ursprünglich wollte Herr Testa direkt von Konstantinopel aus, wo er vor Kurzem Hochzeit gemacht hat, sich auf seinen Posten begeben, aber er wurde noch einmal nach Berlin zurückbeordert. Die Interessen, welche Spanien in Nordafrika hat, sind bekanntlich sehr beträchtlich.

— Die „Kreuzztg." bringt folgendes „Eingesandt": „Ein jüdischer Gymnasiallehrer wurde vor kurzem zum Oberlehrer befördert und bei der Ueberreichung seiner Vokation unter Hinweis auf den früher abgelegten Amtseid von neuem verpflichtet. Nun wird in der Vokation verlangt, daß sich der Inhaber „in jeder Beziehung so betrage, wie es einem rechtschaffenen, christlichen Lehrer und Erzieher der Jugend eignet und gebühret". Man ist gespannt, wie er diese eidlich übernommene Verpflichtung auch dem Wortlaut nach erfüllen und ob er nun etwa zum Christenthum übertreten wird." Würde es nicht das einfachste sein, den Text der Vokation abzuändern?

— In Betreff einer auch von uns der „Voss. Ztg." entnommenen Mittheilung über Nichtentlassung der Marinereserven geht der „Post" folgende Berichtigung zu: „Die Nachricht, welche einzelne Blätter brachten, daß die diesjährigen Marinetruppen nicht zur Reserve entlassen würden, ist unrichtig. Es erstreckt sich dies auf die Mannschaften, welche auf Schiffen sich befinden, welche „auf Station" außerhalb sich befinden und daher nach Ablauf ihrer Dienstzeit selbstverständlich nicht entlassen werden können.

— Die gesammte Wiener Presse hat in der spanischen Angelegenheit von Anfang an mit Entschiedenheit für Deutschland Partei ergriffen. — Eine Ausnahme macht, wie seine übrigen ausländischen Gesinnungsgenossen, nur das ultramontane „Vaterland". Wie wenig jedoch dasselbe die Anschauungen der maßgebenden Kreise wiederspiegelt, beweist ein Artikel des Wiener „Fremdenblatt", welchem bekanntlich Beziehungen zum auswärtigen Ministerium zugeschrieben werden. In diesem Artikel werden die Klarheit, Mäßigung und der gute Glaube, sowie die freundlichen und versöhnlichen Gesinnungen der deutschen Regierung besonders rühmend hervorgehoben. Der Artikel schließt mit den Worten, daß, wenn dieser peinliche Zwischenfall nicht bald auf gütlichem Wege seine Lösung finde, die Verantwortung für alle weiteren Folgen lediglich auf Spanien zurückfallen würde.

— Anläßlich der Ansprache, die Se. Majestät der Kaiser Wilhelm in Karlsruhe an das freiwillige Krankenträgerkorps richtete, welche damit schloß, daß das Korps noch lange Jahre nicht genöthigt sein möge, die gewonnenen Kenntnisse im Kriege zu bewähren, sagt, laut telegraphischer Mittheilung, das heutige „Journal de St. Petersbourg": „Die Völker sind stets glücklich, derartige Wünsche von der Höhe des Thrones herab zu hören; Deutschland ist ganz besonders seinem verehrungswürdigen Herrscher dafür dankbar, daß derselbe jede Gelegenheit ergreift, um die Politik des Friedens zu betonen, die sowohl von seiner Regierung wie von seinen Alliirten befolgt wird."

— Jene Landesverrathsaffaire, welche zu Anfang dieses Jahres durch die Verhaftung des Hauptmanns Baron Potier des Echelles in Wien, des Kapitäns Sarauw in Berlin und des ehemaligen österreichischen Offizier Röttger in Mainz ungeheures Aufsehen erregte, ist ihrem Abschluß wiederum etwas näher gerückt worden. Während Röttger bereits vor längerer Zeit aus der Haft entlassen wurde, während sich ferner Sarauw noch im Gewahrsam zu Berlin befindet, hat sich in Wien das Schicksal des Dritten erfüllt. Aus Wien wird telegraphirt:

„Hauptmann Baron Potier des Echelles wurde laut militärgerichtlichem Urtheile wegen Verbrechens der Hintansetzung der Dienstvorschriften durch Mittheilung geheim zu haltender Vorkehrungen an Personen, welche davon keine Kenntniß haben sollen, zum Verlust der Offizierscharge und zu einjährigem verschärften Kerker verurtheilt."

Während der mehr als sechsmonatlichen Untersuchungshaft, die der Baron Potier auszuhalten hatte, wurden mehrfach Stimmen laut, welche wissen wollten, der Beschuldigte habe leichtsinnig, aber ohne verrätherische Absicht gehandelt; seine Gutmüthigkeit sei in sträflicher Weise mißbraucht worden. Das jetzt gefällte Urtheil beweist, daß das Militärgericht die Sache weit strenger aufgefaßt hat; einfachen „Leichtsinn" hätte dasselbe schwerlich mit Ausstoßung aus dem Offizierstande und Zuchthaus geahndet. Bekanntlich handelte es sich um Auslieferung der Pläne der österreichischen Befestigungen an der italienischen Grenze an das italienische Kriegsministerium.

— Der bekannte Tschechenführer Dr. Rieger hatte dieser Tage eine Unterredung mit einem Mitarbeiter des offiziösen Pester Blattes „Nemzet", in welcher er sich über die politischen Tagesfragen ausließ. Herr Dr. Rieger hatte die nach den objektiven Feststellungen doppelt befremdliche Kühnheit, für die Zusammenstöße zwischen Tschechen und Deutschen die letzteren verantwortlich zu machen, welche in der Nähe des deutschen Reichs einen gefährlichen Rückhalt hätten. Wichtiger als diese seltsame Auffassung ist das, was Herr Rieger über das Verhältniß der Tschechen zur Regierung sagte, weil es deutlich zeigt, wie wenig gefestigt die Parteiverhältnisse im Lager der Rechten sind.

„Es ist eine Täuschung, sagte er, daß wir die Unterstützung der Regierung genießen, wie dies die Wiener Blätter behaupten. Im Gegentheil, die Beamten der Regierung drangsaliren uns (!), wo sie nur vermögen. Die österreichische Regierung geberdet sich geradezu feindselig gegen die Tschechen. In unserm Interesse aber getraut sie sich nichts zu thun, denn sie fürchtet sich buchstäblich vor der deutschen öffentlichen Meinung, welche immer vergifteter wird. Unter solchen Verhältnissen werden Verwirrung und Feindseligkeit ins Volk getragen und das Ende dieser Bewegung kann man gar nicht absehen." Nachdem Dr. Rieger seine Versöhnlichkeit betont, kam die Rede auf die Krönung. „Davon", sagte Rieger, „ist jetzt keine Rede; aber die Erklärung bin ich schuldig, daß die Krönung, auch wenn sie Thatsache sein würde, weder die staatsrechtliche Stellung Ungarns noch die der Monarchie berühren würde. Wir haben uns auf diese staatsrechtliche Grundlage begeben und wollen uns von derselben nicht entfernen." Bezüglich des Ausgleiches meinte Rieger, daß derselbe im Wesen auf der bisherigen Grundlage abgeschlossen werden dürfte. Uebrigens sei es Sache der Regierung, Vorlagen zu erstatten und das Gleichgewicht inmitten der verschiedenartigen Bestrebungen zu erhalten.

— Mit Bezugnahme auf eine nach Paris gelangte Londoner Meldung, derzufolge der französische Stationskommandirende in Obock die französische Flagge im Hafen von Ambado gehißt habe, theilt „Agence Havas" mit, diese Handlung sei nur die Folge und Sanktion eines am 22. v. M. vollzogenen Erlasses, der das französische Protektorat über Ambado aussprach. Dasselbe sei der Fall mit dem Hafen von Ambo, welcher Ort mit Ambado nicht verwechselt werden dürfe.

— Den amtlichen Meldungen aus Ostasien stehen andere gegenüber, die weit weniger günstig für das französische Interesse lauten. Es heißt, daß General Courcy wirklich mit Ungestüm Verstärkungen verlangt. Er macht geltend, daß, da seine Streitkräfte zerstreut sind, er die Angriffe, welche nach Beginn der guten Jahreszeit zu erwarten sind, nicht ohne Verstärkungen zurückweisen könne. Die Lage in Tonkin selbst ist sehr ernst. Die Zahl der Schwarzen Flaggen wächst täglich und sie haben in der Richtung von Langson und um den Rothen Fluß herum starke Verschanzungen aufgeworfen.

Ausland.

Paris, 15. September. Der Madrider Korrespondent des „Figaro" hat mit Herrn Sagasta eine Unterredung gehabt, in welcher der Führer der liberalen dynastischen Partei es darauf anlegte, die Verantwortlichkeit der Konservativen in den letzten Ereignissen scharf hervorzuheben. In der Unterredung erklärte Sagasta auf eine offene Frage des Interviewers, daß er keineswegs für einen Krieg mit Deutschland sei. Der mitanwesende Marschall Concha schloß sich dieser Erklärung an. Als der „Figaro"-Korrespondent seine Verwunderung über diese Antwort ausdrückte und auf die bekannte Erklärung der Liberalen hinwies, antwortete Sagasta:

„Sehr wohl. Aber damals glaubten wir für den Fall, daß der König uns rufen ließe, den Krieg als ein Erbe übernehmen zu müssen. Entweder verstehe ich nichts von Politik oder der Krieg war schon erklärt. Eine Regierung, welche ihre Blätter eine so kampffertige Sprache führen läßt, welche das Aergerniß nicht verhindert, daß die Menge eine fremde Fahne herunterreißt und verbrennt, welche die Matrosen tadelt, weil sie der Gewalt nicht mit den Waffen in der Hand widerstanden haben, eine solche Regierung muß man zu Allem entschlossen glauben. Durch die Verwickelnng, die er geschaffen, setzt Herr Canovas Alles, was achtenswerth ist, auf's Spiel. Von dem Augenblicke an, da der König aus La Granja zurückgekommen ist, haben die ministeriellen Blätter Kehrt gemacht. Wie soll die öffentliche Meinung nicht glauben, der König stehe im Widerspruche mit seiner Regierung und seinem Volke, das durch die Regierung selbst aufgereizt worden ist? Das Alles ist sehr ungeschickt. Seit zehn Jahren hätte man die Frage des Protektorats der Karolinen-Inseln regeln können. Jetzt bleibt uns nichts Anderes übrig, als sie unter bedauernswerthen Bedingungen zu erledigen."

„Sie glauben also an eine bevorstehende Genugthuung? . . ."

„Ja, aber fragen Sie jetzt nicht weiter. Wir werden die deutsche Fahne begrüßen müssen, und Gott gebe, daß der Tag nicht zu hart ausfalle. Welches auch das Ministerium sein werde, dem muß es sich unterziehen. Selbstverständlich ist es an Deutschland, uns die ersten Genugthuungen zu geben, da die ersten Beleidigungen von ihm kamen."

„Und wenn das Gegentheil einträte?"

„In diesem Falle stehe ich für nichts: Sie kennen unsere gute Stadt Madrid und die Empfindlichkeit der Armee."

Der „Gaulois" seinerseits berichtet über die Rede, welche Herr Moret, einer der Führer der demokratisch-monarchischen Partei, vor einigen Tagen zu Madrid in einer zahlreichen Versammlung über die Tagesfrage gehalten hat. Wie Sagasta gegenüber dem „Figaro"-Korrespondenten, so konstatirte auch er, daß Deutschland zu verschiedenen Malen auf die Erklärung zurückgekommen ist, die Karolinen-Inseln wären herrenlos, und daß also die deutsche Regierung Spanien keinen Schimpf zufügen wollte, indem es die Insel Yap besetzen ließ. Ferner wies der Redner darauf hin, daß die deutsche und englische Regierung vorigen Winter in London ein Protokoll unterzeichneten, welches unter den Archipelen des Stillen Ozeans, die zwischen beide Mächte vertheilt werden sollten, auch die Karolinen-Inseln aufzählt. Daraus schloß er, daß in Madrid der Besetzung der Insel Yap eine Bedeutung beigemessen worden ist, welche sie nicht verdient, und rieth von einem Kriege ab, in dem Spanien ganz allein dastehen würde.

Paris, 16. September. Die fremden Offiziere, welche gestern Abend von den Manövern des ersten Armeekorps zurückkehrten, loben sehr die zuvorkommende Aufnahme von Seiten des Generals Billot und des gesammten Offizierkorps. Auch sprechen sich dieselben günstig über die Leistungsfähigkeit der französischen Truppen aus. Gestern Mittag veranstaltete General Billot im Hotel de l'Univers zu Arras ein glänzendes Abschiedsfrühstück, welchem auch die Generale des ersten Armeekorps mit ihren Stäben und sämmtliche Regimentskommandeure beiwohnten. General Billot brachte einen Trinkspruch auf die Souveräne aus, welche durch Offiziere ihrer Armeen vertreten wären. General-Lieutenant von Alvensleben antwortete, indem er im Namen sämmtlicher fremden Offiziere für die ihnen zu Theil gewordene echte kameradschaftliche Aufnahme dankte und sodann auf das erste Armeekorps und dessen Chef, General Billot, einen Trinkspruch ausbrachte. Als nach aufge-

hobener Tafel beim Kaffee die Militärkapelle die Nationalhymne der verschiedenen bei den Manövern vertretenen Nationen spielte, waren die preußischen Offiziere einigermaßen überrascht, als sie plötzlich die Klänge der „Wacht am Rhein" hörten, welche von den Musikern vortrefflich zum Vortrage gebracht wurde.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 18. September. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde auf Antrag des Herrn Dr. Wolff, welcher über den Bericht der Kommission zur Vorbereitung der Wahl eines unbesoldeten Stadtraths referirte und dessen Zeit nicht erlaubte, den Schluß der Versammlung abzuwarten, die geheime Sitzung zu Anfang der Versammlung erledigt und wurde beschlossen, auch die Wahl der Verwalter für die 6 zu errichtenden Sparkassen-Annahmestellen vorzunehmen und wurden zu Verwaltern gewählt für die 1. Stelle: Herr Materialwaarenhändler Wilh. Bausch, gr. Lastadie 35—36, für die 2. Stelle: Herr Materialwaarenhändler Rud. Giese, Mittwochstraße 7 (Ecke Fischmarkt), für die 3. Stelle: Herren Materialwaarenhändler Lange u. Richter, Roßmarktstraße 11 (Ecke der kl. Domstraße), für die 4. Stelle: Herr Materialwaarenhändler Friedr. Marquardt, Falkenwalderstraße 127 (Bismarck Platz), für die 5. Stelle: Herr Materialwaarenhändler Max Züge, Kronprinzenstraße 1 (Ecke der Deutschenstraße) und für die 6. Stelle: Herr Apotheker Emil Berndt, Oberwiek 30.

Nachdem bereits längere Zeit in die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung eingetreten war, richtete Herr Döring in Betreff der Baumfäll-Angelegenheit in der Grabowerstraße eine Interpellation an den Magistrat, indem er zunächst auf die gestern Abend von der „Pommerschen Reichspost" gebrachte merkwürdige Nachricht hinwies, nach welcher die Anregung zum Einschreiten des Herrn Regierungs-Präsidenten in der Baum-Angelegenheit aus dem Schooße des Magistrats selbst und zwar von einem angesehenen Mitgliede der freisinnigen Partei gegeben sei. Wäre dies Thatsache, so wäre der Angelegenheit, welche bedauerlicher Weise auf das politische Gebiet hinübergezogen sei, der politische Charakter gänzlich genommen und es handelte sich um eine rein städtische Angelegenheit. Herr Döring fragt an, ob die Nachricht thatsächlich richtig sei. Herr Oberbürgermeister Haken entgegnet, daß der Magistrat die Angelegenheit noch niemals politisch behandelt habe. Eine Auskunft darüber, wer im Magistrat der angebliche Sünder sei, könne er natürlich noch nicht geben, aber versichern könne er, daß er dem Herrn Regierungs-Präsidenten keine Anregung gegeben habe und er hoffe, daß auch die übrigen Magistrats-Mitglieder durch eine gleiche amtliche Erklärung die Nachricht widerlegen werden. Damit ist die Interpellation erledigt und wird in der Tagesordnung fortgefahren.

Bereits zwei Mal lag der Versammlung während der letzten Jahre eine Vorlage des Magistrats vor, nach welcher von der jedesmaligen Bewilligung von Stellvertretungskosten für erkrankte Lehrer Abstand genommen werden soll; beide Male wurde die Vorlage jedoch von der Versammlung abgelehnt, weil dieselbe durch eine Annahme ihr Kontrollrecht für beschränkt ansah. Heute lag dieselbe Vorlage der Versammlung wiederum zur Berathung vor. Herr Werner, welcher darüber referirt, beantragt auch jetzt wieder im Auftrage der Finanzkommission die Ablehnung der Vorlage, indem er auch jetzt die von der Schul-Deputation zur Begründung der Vorlage vorgeführten Gründe nicht für so wesentlich hält, um das Kontrollrecht der Versammlung zu beschränken. Herr Schulrath Dr. Krosta trat in längerer Rede für die Vorlage ein, indem er besonders darauf hinwies, daß in keiner Verwaltung anderer großer Städte eine gleiche Praxis wie hier eingeführt sei. Auch werde durch diese Praxis nur vermehrte Schreiberei verursacht, welche man in heutiger Zeit so viel als möglich vermeiden müsse. Nachdem noch Herr Cohn das Wort gegen die Vorlage ergriffen, wird ein von mehreren Seiten gestellter Schlußantrag angenommen und bei der Abstimmung die Vorlage des Magistrats abgelehnt.

Ueber die Vorlage des Magistrats betreffend die Zustimmung, „daß dem Verein „Knabenhort und Kindergarten" eine 3051 Qm. große Parzelle an der Ecke der Jageteuffel- und Hospitalstraße auf die Dauer von 50 Jahren unentgeltlich zum Bau eines Hauses verpachtet und der Verein zur Erstattung der Straßenpflasterungskosten nicht herangezogen wird", entspann sich eine längere Debatte, über welche wir noch ausführlich berichten. Wir bemerken für heute nur, daß die Vorlage des Magistrats mit 26 gegen 15 Stimmen abgelehnt wurde.

Zu Mitgliedern der 4. Armen-Kommission werden die Herren Kaufleute Winguth und Eichhorn gewählt. Ohne Debatte werden verschiedene Positionen bewilligt, so 300 Mark für die Extrareinigung der Rathhausräume pro 1885 bis 86, 1[illegible] Mark 69 Pf. Mehrkosten für die Einrichtung eines Turnplatzes für die Knabenschule in der Pommerensdorferstraße, 1100 Mark zur Reparatur des Bollwerks am Gasanstalt-Kanal und 300 Mark Subvention für die Kinderheil- und Diakonissen-Anstalt.

Für das nächste Jahr ist eine Regulirung und Pflasterung der Parnitzstraße zwischen der neuen Speicherstraße und dem Ziegenthor in Aussicht genommen, da jedoch der Zustand dieser Straße zu vielen Klagen Veranlassung gegeben, schlägt der Magistrat vor, die Regulirung schon in diesem Etatsjahr auszuführen und dafür die Kosten mit 10,000 Mk. zu bewilligen. Herr Decker als Referent bittet Namens der Finanz-Kommission die Vorlage abzulehnen, die Pflasterung in jener Straße sei noch nicht so schlecht, und der Verkehr nicht so groß, daß die Regulirung der Straße schon jetzt dringendes Bedürfniß sei, und man müsse es vermeiden, so große Summen, welche im Etat nicht für dieses Jahr vorgesehen sind, zu bewilligen.

Herr Stadtrath Kruhl meint, daß es sich nur um eine Differenz von einem halben Jahre handle, da es bereits beschlossen sei, im nächsten Jahre die Regulirung der Straße vorzunehmen. Der Zustand der Straße sei derartig, daß eine schnelle Abhülfe geboten erscheine, würde dieselbe von der Versammlung nicht beschlossen so sei zu befürchten, daß die Polizei die Verbesserung der Straße verlange.

Herr Decker findet die Straße noch nicht für so schlecht, das Pflaster sei mindestens eben so gut als das Pflaster der Speicherstraße, zumal da die Parnitzstraße erst vor Kurzem entwässert sei.

Nachdem noch die Herren Cohn, Saunier und Greffrath das Wort ergriffen, wird die Vorlage des Magistrats einstimmig abgelehnt.

Zu dem Verkauf einer vor dem Grundstück Gartenstr. 18 belegenen 7 Qm. großen Parzelle an den Kaufmann Pieper für 70 Mk. und zu der widerruflichen Ueberlassung von 10 Qm. Straßen-Terrain vor demselben Grundstück gegen Zahlung von 3 Mk jährliche Rekognition wird zugestimmt und zur Verpachtung von 114 Ar 75 Qm. Ackerland bei Neu-Torney auf 3 Jahre für 20 Mk. Pacht pro Jahr der Zuschlag ertheilt.

Von den Berichten der Rechnungsabnahme-Kommission über die Jahresrechnungen pro 1884 bis 1885 der verschiedenen unter städtischer Verwaltung stehenden Stiftungen wird Kenntniß genommen und Decharge ertheilt.

Die Tantieme für den Gasanstalts-Direktor pro 1884—85 ist auf 1739 Mk. 8 Pf. berechnet; da im Etat nur 1600 Mark hierfür ausworfen sind, werden 139 Mark 80 Pf. nachbewilligt und die Auszahlung der Tantieme genehmigt.

Es hat sich herausgestellt, daß der Kirchhof in den Pommerensdorfer Anlagen in nächster Zeit einer Erweiterung dringend bedarf, da das Terrain für die Hergabe unentgeltlicher Stellen nur noch sehr klein ist, und schlägt der Magistrat vor, eine Erweiterung schon jetzt eintreten zu lassen und zwar vorläufig Raum für 2 Jahre zu schaffen. Hierdurch muß jedoch Terrain benutzt werden, welches im Bebauungsplan für die projektirte Straße IX reservirt war und beschließt deshalb die Versammlung, dem Vorschlag des Magistrats gemäß diese zwischen der Jageteuffelstraße und Apfel-Allee projektirte Straße zu streichen und werden 6700 Mark zur Herstellung eines Kirchhofszaunes und zu Entwässerungsanlagen bewilligt, auch wurde dem Antrage der Finanz-Kommission zugestimmt, daß die Pforte des Kirchhofes nach der Jageteuffelstraße zu während des Tages stets geöffnet bleiben solle, um die nöthige Verbindung mit der Apfelallee zu ermöglichen.

Dem Antrage der Direktion der Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft gemäß schlägt der Magistrat vor, die Konzessionsdauer der Pferdebahnlinie auf städtischen Straßen vom 16. Oktober 1919 bis zum 11. Oktober 1928 zu verlängern und stimmt die Versammlung diesem Vorschlage ohne Debatte zu.

Von den Grundstücken Oberwiek 12a, 12b und 120 werden 588 Qu.-M. durch die projektirte Pferdebahn-Anlage abgeschnitten und muß die Straßenbahn-Gesellschaft dies Terrain erwerben. Für diese Grundstücke hat die Stadt das Vorkaufsrecht und beschließt die Versammlung, auf dasselbe zu verzichten.

Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung boten kein erhebliches Interesse. Erst um 9¾ Uhr erreichte die Sitzung ihr Ende.

— Der vor einiger Zeit aus dem hiesigen Gerichtsgefängniß in Gemeinschaft mit dem bald nachher wieder ergriffenen Arbeiter Schönbeck entsprungene Arbeiter Rob. Wagemann von hier, welcher eine Gefängnißstrafe von 5 Jahren zu verbüßen hat, ist vorgestern in Hamburg verhaftet worden.

— Noch immer, oder richtiger: mehr als je wuchern unter den kleinen Kindern die Skropheln, welche sehr häufig die tiefsten Spuren für's ganze Leben zurücklassen. Was sind eigentlich „Skropheln"? Nichts als die thatsächlichen Folgen schlechter Behandlung, mangelhafter Pflege der ganz jungen Kinder. Sobald die letzteren schon sehr frühzeitig nicht ausschließlich mit Milch — und zwar reiner, guter Milch — sondern mit Stoffen ernährt werden, welche ihr noch ganz schwacher Verdauungsapparat nicht zu verarbeiten vermag, sobald sie nicht mindestens einmal täglich in lauwarmem Wasser gebadet und mit reiner, durchwärmter Wäsche bekleidet werden, sobald man sie unsinnig fest mit der abscheulichen „Wickelbinde" umspannt und sonst allzuviel einpackt, sobald man sie dann, nach Ablauf der ersten Monate, immer noch in die „Wickelbinde" eingepackt hält, so daß ihre Gliederchen sich nicht frei bewegen können, werden sie „skrophulös". Selten wird sich eine Mutter, welche ihr Kleines richtig nährt, fleißig badet, recht oft „sich ausstrampeln" läßt und es statt einzuwickeln nur lose zudeckt, über Skropheln an demselben zu beklagen haben. Das schreckliche Uebel ist fast durchaus eine Sache der Pflege und Ernährung, sowohl in Beziehung auf Entstehung, als Heilung. Arzeneien helfen dagegen gar nichts, sondern gesunde Pflege, namentlich also gute, leichtverdauliche Kost, fleißiges Baden, viel reine, frische Luft, dann vorsichtiges Aufnehmen der Laufversuche der Kinder. Es giebt noch viele träge junge Mütter, welche ihre Kinder zwischen ¾ Jahr und 2 Jahr fast stets liegen und sitzen oder an irgend einem Geräth hülflos aufrecht stehen lassen, z. B. in einem sogenannten Laufkorbe. Eins ist für den schwachen Körper so wenig gedeihlich wie das Andere.

— Herr Kaufmann Karl Petermann in Rostock ist vom König von Dänemark zum Ritter des Danebrog Ordens ernannt worden und zwar für seine Verdienste um das Zustandekommen der internationalen Geflügel-Ausstellung in Kopenhagen und seine Thätigkeit auf derselben. Wir beglückwünschen Herrn Petermann zu dieser Auszeichnung, welche ihm in jeder Hinsicht verdientermaßen zu Theil geworden.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: (Benefiz für die Mitglieder der Stadt-Theater-Kapelle.) Letztes Gastspiel der amerikanischen Ballet- und Grotesk Tänzer-Gesellschaft „The Original Phoites". Dazu: „Der letzte Zopf." — „Kurmärker und Pikarde." — „Vater Kurmärker und Mutter Pikarde, oder: Nach 56 Jahren."

Ernesto Rossi, welcher gegenwärtig in Rio de Janeiro weilt, war daselbst nach einem kaum begonnenen Gastspiele am gelben Fieber erkrankt. Der Künstler erfreute sich bei der dortigen Bevölkerung der größten Theilnahme und auch Kaiser Dom Pedro ließ sich zweimal täglich nach seinem Befinden erkundigen. Rossi, welcher die Krankheit glücklich überstanden hat, begiebt sich von Rio de Janeiro demnächst zu einem Gastspiele nach Buenos-Ayres.

Aus den Provinzen.

§ Bütow, 16. September. Bei dem in diesem Jahre stattgehabten Provinzial-Medaillenschießen des hiesigen neuen Schützenvereins errang Herr Kaufmann Zolldaun als bester Schütze mit 80 Ringen die Medaille. — In Lubben verunglückte kürzlich ein Knecht des Herrn Rittergutsbesitzers von Puttkamer und stieß so unglücklich auf die Deichsel eines Wagens, daß er nach 24 Stunden seinen Geist aufgab. — In der Ortschaft Buvow, Kreis Stolp, war vor einigen Tagen die Jugend beim Obstauflesen beschäftigt, als sie gewahr wurde, daß in den Gärten des Dorfes ein schöner Rehbock umherspazierte. Sofort wurde nun, mit Knütteln bewaffnet, eine Jagd auf dies Thier veranstaltet. Letzteres sprang in mächtigen Sätzen über die Zäune des Gartens hinweg, rannte die Dorfstraße entlang und da es von allen Seiten gehetzt wurde, lief es gerade in das noch offen stehende Schulzimmer, aus welchem die Schuljugend vor wenigen Minuten entlassen worden war. Arge Verwüstungen konnte der edle Rehbock hier jedoch nicht anstellen, als er aber auch der Frau Lehrerin in der Küche einen Besuch abstattete und die dort vorhandenen Wirthschafts-Utensilien in große Gefahr brachte, mußte ihm hier der gesuchte Unterricht zu Theil werden. Eine bewaffnete Macht erklärte jedoch, daß das Thier frei gegeben werden müßte, da hierauf nur der betreffende Jagdinhaber einen Anspruch habe. Geduldig ließ sich nun der gefangene Rehbock zum Thore hinausführen, wobei die Schuljugend das Geleite gab. Hier wurde er aus seiner Gefangenschaft entlassen und spazierte gemüthlich feldeinwärts. In kurzer Entfernung blieb er stehen, sah sich um und . . . . . flüsterte ein stilles Ade.

Vermischte Nachrichten.

— (Streng nach der Bibel.) Im Westend Berlins wohnt, wie wir dem dortigen „Fremdenblatt" entnehmen, eine reiche Hamburger Dame nebst Tochter, die in ihrem Haushalt sehr religiös sind und die Frage über Sonntagsruhe in sehr praktischer Weise gelöst haben. Die Dame hat mehrere Dienstboten, die nicht nur öfter wie 14tägig frei haben, sondern noch in anderer Weise zum Genuß des Menschendaseins geführt werden. Die Dame huldigt dem Spruche: „wer sich erniedrigt, der wird erhöhet werden" und dem Grundsatze, „daß man auch selber thun müsse, was man von Anderen verlange". Zu diesem Zwecke spielt sie zwei Mal im Monat ihren Dienstboten gegenüber Dienstbote; d. h. sie übernimmt von früh an alle Funktionen ihrer Leute und diese sitzen in den herrschaftlichen Zimmern strickend oder lesend. An solchen Tagen werden noch andere Dienstboten geladen, so daß oft acht Personen zu Tische sind, die von der Dame mit selbstgekochtem Essen bedient werden. Natürlich wird das Mahl nicht ohne Gebet eingenommen. Die Dame führt ihre Rolle so streng durch, daß sie nicht nur das Reinigen der Küche und des Geschirrs übernimmt, sondern auch alle übrigen Leistungen der Dienstboten an diesen Tagen thut. Die Tochter war zwar bisher der Mutter folgsam in Hülfeleistungen, wie wir aber hören, folgt sie noch viel williger in den nächsten Tagen ihrem Verlobten zum Altar, da der Bräutigam diese Art der Bibelauslegung seitens der Mutter doch etwas wunderbar gefunden. Die sehr achtbare Frau hat ohnedem auch die Erfahrung machen müssen, daß die Dienstboten sich aus dem „Herrschaftspielen" gar nichts machen, denn schwer nur waren in letzter Zeit Gäste zu bekommen und noch schwerer die eigenen Leute, dieser Ruhetage wegen, im Dienst zu halten. Die Dame hat sich deshalb entschlossen, nach der Hochzeit ihrer Tochter Berlin wieder zu verlassen, da man in Hamburg religiöser denkt.

— Eine hübsche Szene aus der Kinderstube erzählte, wie die „T. R." berichtet, kürzlich Prinz Wilhelm bei seinem Besuche des Klosters Heiligengrabe im Kreise der Stiftsdamen. Der dreijährige Erstgeborene des prinzlichen Ehepaares, Prinz Friedrich Wilhelm, pflegte bis vor Kürzem allabendlich seine Puppe als Schlafkameraden mit in sein Bettchen zu nehmen. Eines Abends fragt er die Wärterin, welche ihn zu Bette bringt: „Haben die Soldaten auch Puppen?" — „Nein, die haben keine Puppe mehr." — „Was haben sie aber dann?" — „Die Soldaten haben ein Gewehr." — „Dann will ich auch ein Gewehr haben." Mit diesen Worten warf der kleine Prinz die Puppe verächtlich zur Erde, so daß sie zerbrach. Er schläft seitdem stets mit seinem Gewehr im Arm. Was ein Haken werden will, krümmt sich bei Zeiten!

— (Schiffs-Bewegung der Postdampfschiffe der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.) „Frisia", 27. August von Newyork, 8. September in Hamburg angekommen; „Holsatia", 20. August von Hamburg nach Westindien, 8. September in St. Thomas angekommen; „Hammonia", 6. September von Hamburg nach Newyork, 8. September von Havre weitergegangen; „Hungaria", 9. September von St. Thomas nach Hamburg; „Borussia", 6 September von Hamburg nach Westindien, 9. September von Havre weitergegangen; „Lessing", 10 September von Newyork nach Hamburg; „Bavaria", 23 August von St. Thomas, 11. September in Hamburg angekommen; „Allemannia", 11. September von St. Thomas nach Hamburg; „Rhenania", von Westindien kommend, 12. September in Hamburg eingetroffen; „Suevia", 9. September von Hamburg nach Newyork, 12. September von Havre weitergegangen; „Westphalia", 3. September von Newyork, 14. September in Hamburg angekommen; „Frisia", 13. September von Hamburg nach Newyork, 15. September in Havre angekommen; „Wieland", 30. August von Hamburg, 11. September in Newyork angekommen und „Rhaetia", 2. September von Hamburg, 15. September in Newyork angekommen.

— (Ein vorsichtiger Gast.) Gast: „Kellner, haben Sie Katzen im Haus?" — Kellner: „Ja, Euer Gnaden; Stuck a drei." — Gast: „Bringens die drei Katzen her." — Kellner: „Bitte sehr bitte gleich!" (Bringt die drei Katzen.) — Gast: „So, die bleiben da; jetzt lassen S' mir in der Küche einen Hasenrücken machen!"

— (Gelungen übersetzt.) Lehrer: „So, Mylord, bevor wir heute mit dem fünften Akt von Wilhelm Tell beginnen, lesen Sie gefälligst nochmals den Schluß des vierten." — Mylord: „Barmherzige Brüder: Rasch tritt der Tod den Menschen an; es ist ihm keine Frist gegeben, u. s. w." — Lehrer: „Recht gut, Mylord. Ihre Aussprache bessert sich sehr. Haben Sie auch verstanden was Sie gelesen haben?" — Mylord: „O yes, ich haben verstanden sehr gut: Das Mensch muß sterben rasch, wenn ihm nicht gegeben wird, was es frißt!"

Verantwortlicher Redakteur W. Stevers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Leipzig, 17. September. Die in der bevorstehenden Michaelismesse in den Räumen der Leipziger Börsenhalle abzuhaltenden Garnbörse wird Freitag, den 25. September, ihren Anfang nehmen.

Potsdam, 16. September. Der Herzog und die Herzogin von Connaught sind heute Abend nach Darmstadt abgereist.

Karlsruhe, 16. September. Der Kaiser, der Kronprinz und die übrigen hier anwesenden Fürstlichkeiten wohnten auch der heutigen Vorstellung im Hoftheater bis zum Schlusse bei.

Wien, 17. September. Für die Dauer der nächsten Session sind Graf Trautmannsdorf zum Präsidenten, die Fürsten Schönburg-Hartenstein und Czartoryski zu Vizepräsidenten des Herrenhauses ernannt worden.

Wien, 17. September. (B. T.) Kaiser Franz Josef betrat gestern zum ersten Mal den bosnischen Boden; er besuchte, Savebrücke überschreitend, Bosnisch-Brod und wurde glänzend und enthusiastisch, sogar auch von den anwesenden Türken, empfangen. Er sagte zu letzteren, er werde sobald als möglich das ganze Land bereisen. Christen und Türken wetteiferten auf bosnischem Boden in Huldigungen für den Kaiser.

Paris, 17. September. Die hier kursirenden Gerüchte, daß Frankreich von Marokko die Abtretung der Oase von Figuig verlangt habe, werden von unterrichteter Seite als unbegründet bezeichnet.

Der Präsident der Marseiller Handelskammer empfing ein Telegramm des Ministers des Aeußern, Freycinet, demzufolge die Schwierigkeiten, welche anläßlich eines den französischen Besitzungen von Popo an der Sklavenküste benachbarten Gebietes entstanden waren, glücklich erledigt sind.

Bukarest, 17. September. Durch ministerielle Entscheidung ist gestern die Ausweisung des Direktors und Eigenthümers der „Independance Roumaine", Ciurcu, angeordnet, gleichzeitig sind dessen Vater und vier andere Rumänen aus Siebenbürgen ausgewiesen worden. Wie es heißt, werden Ciurcu, Vater und Sohn, sich nach Paris und die anderen Ausgewiesenen nach Bulgarien begeben.